

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Wierzigster Jahrgang.

Nr. 28.

Freitag, den 2. April

1880.

Bekanntmachung.

Die feierliche **Aufnahme** der angemeldeten schulpflichtigen Kinder erfolgt

Montag, den 5. April,

Nachmittags 1 Uhr im Schulsaale, während der Unterricht für diese Kinder erst am nächsten Tage beginnt, weshalb weder Bücher noch Geschenke bei der Aufnahme mitzubringen sind.

Etwasige Gesuche um Verlegung solcher Kinder, welche bereits die Schule besuchen, aus einer Bürgerschule in die andere sind **Sonntag, den 4. April,** Vormittags von 10—11 Uhr von den Eltern persönlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Spätere Gesuche finden keine Berücksichtigung.
Bürgerschule Wilsdruff, den 1. April 1880.

Der Director.
Beck.

Holz - Auction.

Im **Albertsalon** in **Tharandt** sollen von den auf den Revieren des **Forstbezirkes Grillenburg** und dem **Tharandter Revier** aufbereiteten Stangen

Donnerstag, den 15. April 1880,

von Vormittags 10 Uhr an,

6 birchene Derbstangen,
8446 weiche dergleichen und
197576 = Reisstangen

auf Tharandter Revier:

6 birchene Derbstangen, von 9 bis 15 cm untere Stärke, } in den Abtheilungen:
495 weiche " " 9 " 15 " " " } 1, 2, 3, 10, 19, 29, 30,
36300 = Reisstangen, " 2 " 8 " " " " } 32, 35, 36 und 37,

auf Spechtshäuser Revier:

3945 weiche Derbstangen, von 9 bis 15 cm untere Stärke, } in den Abtheilungen:
31890 = Reisstangen, " 2 " 8 " " " " } 8, 11, 20, 21, 22, 23, 38 u. 39,

auf Naundorfer Revier:

697 weiche Derbstangen, von 9 bis 15 cm untere Stärke, } in den Holzschlägen, Abth. 5 und 13 u. den
29330 = Reisstangen, " 2 " 8 " " " " } Durchforstungen, Abth. 3, 4, 5, 7, 14 u. 44,

auf Grillenburger Revier:

248 weiche Derbstangen, von 9 bis 15 cm untere Stärke, } in den Abth.
24110 = Reisstangen, " 2 " 8 " " " " } 31, 36 u. 37,

auf Höckendorfer Revier:

300 weiche Derbstangen, von 9 bis 15 cm untere Stangen, in Abtheilung 18,

auf Wendischcarsdorfer Revier:

2461 weiche Derbstangen, von 9 bis 15 cm untere Stärke, } in den Waldorten: Dippoldiswalder Haide,
50220 = Reisstangen, " 2 " 8 " " " " } Hirschbachhaide u. dem Kleincarsdorfer Holze,

auf Rabenauer Revier:

300 weiche Derbstangen, von 9 bis 15 cm untere Stärke, } in den Abth. 74, 76,
17280 = Reisstangen, " 2 " 8 " " " " } 77, 80, 83 u. 86,

einzel und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichneten Revierverwaltungen zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben. **Cautionsüberschreitungen** sind nicht statthaft.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltungen Tharandt, Spechtshausen, Naundorf, Grillenburg, Höckendorf, Wendischcarsdorf und Rabenau,
am 12. März 1880.

H. v. Schröter.

Weißwange, Vogel, Gottschald, Doff, Marhold, Schmidt, Zäger.

Tagesgeschichte.

Ein doppeltes Ostergeschenk ist Deutschland bescheert worden: heller, warmer, herzerfreuender Sonnenschein nach langem schweren Winter auf Berg und Thal, in Wald und Flur, und auch ein heller Sonnenblick in den trüben Weltthändeln, der uns Friede und Freude an der Arbeit verspricht. Wir sind ja so bescheiden geworden, daß uns schon eine kurze Frist erfreut, und unsere Hoffnungen stärkt. Es ist dasmal der feierliche Reichs-Anzeiger in Berlin, der dem deutschen Volke die Osterfreude bringt. An seiner Spitze veröffentlicht er: „auf allerhöchsten Befehl“ die Glückwünsch-Telegramme, die zwischen dem Kaiser Alexander und dem Kaiser Wilhelm gelegentlich des 22. März gewechselt worden sind. Sie sind sehr bedeutend und Kaiser Wilhelm wollte dem deutschen Volke mit ihrer Veröffentlichung eine Osterfreude machen, weil sie die Kriegswolken, die zwischen Deutschland und Rußland heraufgezogen waren, zertheilen und zerstreuen. Kaiser Alexander hat erkannt und rückhaltlos ausgesprochen, was für ihn persönlich und für das Wohl seines Reiches die Freundschaft Deutschlands werth ist und er wird mächtig genug sein, um den Frieden zwischen beiden Völkern wenigstens für Jahre zu erhalten. Das Telegramm, welches Kaiser Wilhelm am frühen Morgen seines Geburtstages vom Kaiser Alexander erhielt, lautete: „Seiner Majestät dem Kaiser und König. Empfangen Sie unsere Glückwünsche und Herzenswünsche zu

Ihrem 83. Geburtstage. Möge Gott Ihnen noch viele Lebensjahre Gesundheit und Frieden zum Glück ihrer Völker gewähren. Ich zähle mehr als jemals auf Ihre alte und beständige Freundschaft, wie Sie auf die meinige rechnen können für die Aufrechterhaltung und Befestigung der guten Beziehungen zwischen unsern beiden Völkern, Beziehungen, die sich in Uebereinstimmung mit ihren beiderseitigen Interessen befinden. Wir werden Ihr Fest mitfeiern; könnten wir diese Genugthuung noch recht viele Male erleben.“ — Auf diesen Glückwunsch antwortete Kaiser Wilhelm umgehend durch folgendes Telegramm: „Er. Majestät dem Kaiser Alexander. Die Gefühle und Wünsche, welche Sie mir und zugleich im Namen der Kaiserin ausdrücken, beweisen mir aufs Neue Ihre alte Freundschaft, welche für das Glück unserer beiden Nationen ebenso nothwendig ist als für die Aufrechthaltung des europäischen Friedens. Empfangen Sie meinen aufrichtigsten Dank für alles, was Ihr Telegramm mir in dieser Beziehung gesagt hat. Möge Gott die Kaiserin in seinem heiligen Schutz nehmen.“ — Kaiser Wilhelm schickte dann seinem ersten Telegramm ein zweites nach, welches lautet: „Er. Maj. dem Kaiser Alexander. Erst gestern erhielt ich durch General v. Schweinitz (Botschafter in Petersburg) den genauen Wortlaut des Toastes, den Sie bei Gelegenheit meines Geburtstages ausgebracht haben. Ich finde darin die Gefühle wieder, welche uns seit so langen Jahren vereinigt und dazu beigetragen haben, die guten Beziehungen

zwischen unseren Ländern und den Frieden Europas, trotz partieller Kriege, aufrecht zu halten. Empfangen Sie von ganzem Herzen den Ausdruck meiner Dankbarkeit für diese in so offizieller Weise ausgesprochenen Gesinnungen, welche im Herzen Ihres besten Freundes eingegraben bleiben werden.“ — Auf diesen hochwichtigen Austausch von kaiserl. Telegrammen bezieht sich die Erklärung des Kaisers Wilhelm an seine Generale, die ihm zum Geburtstage gratulirten: „Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß Sie hoffentlich keinen Anlaß mehr haben werden, Ihre militärischen Kenntnisse praktisch zu verwerthen, da jede Kriegsbesürchtung gegenwärtig ausgeschlossen ist.“

Der große Schritt ist in Frankreich geschehen: der Kulturkampf wurde bereits in aller Form von der republikanischen Regierung eröffnet. Die auf die nicht autorisirten Kongregationen bezüglichen Dekrete, sowie ein dazu gehöriger Bericht der Minister des Innern und der Justiz sind bereits veröffentlicht worden. In letzterem werden die Gründe, welche zu den in Rede stehenden Maßregeln geführt haben, auseinandergesetzt. Die bezüglichen Bestimmungen werden in zwei Dekrete zusammengefaßt. Das erste Dekret betrifft allein die Jesuiten, das zweite die übrigen Kongregationen. In Bezug auf den Jesuiten-Orden heißt es: In Erwägung, daß die weitere Duldung einer Gesellschaft, gegen welche sich das nationale Gefühl zu verschiedenen Malen und noch vor Kurzem ausgesprochen habe, nicht für zulässig erachtet werden könne — ferner mit Rücksicht darauf, daß es weder angemessen noch würdig sein würde, dieser Gesellschaft zu gestatten, eine Autorisation nachzusuchen, welche ihr nicht gewährt werden könne — sodann im Hinblick auf das organische Gesetz von 1802 und andere bezügliche noch gültige Gesetze — endlich aber, besonders von dem Wunsche geleitet, dieier Ausführung den Schein individueller Verfolgungsmaßregeln zu nehmen — hat die Regierung beschloffen, daß die genannte Genossenschaft aufgelöst werde, sowie die von ihr benutzten Etablissements geschlossen und innerhalb dreier Monate geräumt werden sollen. Diese Frist soll bis zum 31. August d. J. für die der Gesellschaft gehörigen Unterrichtsanstalten verlängert werden können. Das zweite Dekret zählt die Formalitäten auf, welche von den anderen nicht autorisirten Kongregationen zu erfüllen sind. Das Dekret enthält 10 Artikel und bestimmt, daß die nicht autorisirten Kongregationen, soweit dieselben nicht dem Jesuitenorden angehören, ihre Statuten vorzulegen und bei der Regierung die gesetzliche Autorisation nachzusuchen haben. Die Kongregationen, welche die erforderliche Autorisation nicht nachgesucht oder erhalten haben, sollen für aufgelöst erklärt werden. Für die Genossenschaften von Männern, soll die Ermächtigung auf Grund des hierauf bezüglichen Gesetzes, für Genossenschaften von Frauen in Gemäßheit eines hierfür bestehenden Dekretes ertheilt werden. Die französische Regierung hat sich also aus der Rüststammer der einst in den Tagen des Konsulats dekretirten „organischen Artikel“, welche für die Republik immer noch zu Recht bestehen, die Waffen geholt, die ihr zur Bekämpfung des Jesuitismus und der diesem verwandten religiösen Genossenschaften dienen sollen. Da es mit dem Ministerium nicht gelingen wollte, mit Hilfe des Senats durch den Artikel VII des neuen Unterrichtsgesetzes das Land von der Plage des jesuitischen Schulunterrichts zu befreien, so griff man eben auf diese organischen Artikel zurück und erreichte so den erstrebten Zweck.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 1. April. In einer gestern Nachmittag stattgefundenen Sitzung unseres Stadtgemeinderathes wurde unserm Herrn Bürgermeister ein ehrendes Vertrauensvotum dadurch zu Theil, daß man ihn einstimmig auf weitere 6 Jahre zum Vertreter der Stadt wählte, worüber in der Bürgerschaft allgemeine Freude herrscht. Eine selbsten Abend im Adler zu einem Festessen versammelte Anzahl Bürger gab diesen Gefühlen in einem Trinkspruch auf den Herrn Bürgermeister Ausdruck und überreichte diese Wünsche schriftlich durch eine Deputation dem Wiedergewählten.

Im Monat März ist an 542 hier durchgereiste Handwerksburschen 2c. Stadtgeschenk verabreicht worden, im Vergleich zu vorigem Monat sind im März 118 weniger durchgereist; im nun verfloffenen ersten Vierteljahr haben in Summa 1836 Fremde das Stadtgeschenk beansprucht. Hoffentlich nimmt die Zahl im Sommerhalbjahr bedeutend ab, zumal wenn die Herren Bummler erfahren, daß vom 1. April an während des ganzen Sommers das Stadtgeschenk auf 10 Pfg. reduziert worden ist.

Vor einigen Monaten wurde berichtet, daß in Waldheim ein Lehrer verhaftet worden sei, der sich in seine Stellung durch falsche Zeugnisse eingeschmuggelt habe. Dieser Tage gelangte der Fall vor dem Schwurgericht in Chemnitz zur Verhandlung. Der Angeklagte war der 22-jährige Lehrer Karl Emil Rothe aus Böbnitz. Aus dem Seminar zu Weisenseels mit einem ungenügenden Zeugnisse entlassen, entwendete er seinem Vetter, dem Lehrer in Steinbach, ein Abiturientenzugniß, radirte den darauf befindlichen Namen August Rebold weg und setzte dafür seinen Namen, Emil Rothe hin. Mithelst dieses gefälschten Abiturientenzugnisses erhielt er eine Stellung in Köthen. Als dort die Fälschung entdeckt, ihm das Abiturientenzugniß abgenommen und er in der Folge entlassen worden war, fertigte er mit Zuhilfenahme gefälschter Formulare und Petischaften sich andere Abiturientenzugnisse an und erlangte auf diese Weise Lehrerstellen in Liegnitz, Dessau, Leipzig, Bötzig und Waldheim. In letztgenannter Stadt wurde der Schwindel entdeckt und der Fälscher verhaftet. Wegen einfachen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung wurde der Angeklagte unter Annahme milderer Umstände zu 2 Jahren 6 Monaten 3 Wochen Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

Der Jäger von Bötzig.

Erzählung von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es schien dem Arzt, der den Kranken beim Sprechen beobachtete, als zuckte ein ganz eigenthümlich schmerzhafter Zug um Brandt's Lippen, als er jene Worte sprach.

„Wo sind Sie zu Hause?“ fragte der Offizier von Neuem; „ich weiß, daß Sie von Amerika herübergekommen sind, um unter unseren Fahnen zu stehen, allein Sie sind doch in Deutschland geboren, nennen Sie mir den Ort, damit ich, wenn es mir beschieden ist, gesund aus diesem Feldzuge zurückkehren, einmal etwas von Ihrem ferneren Loos erfahren kann.“

Der Angeredete schien durch diese Worte in eine sonderbare Ver-

legenheit zu kommen. Es trat eine Pause ein, Brandt zögerte mit der Antwort.

„Wo ist Ihre Heimath?“ wiederholte der Offizier seine Frage. „In Köln,“ versetzte der Verwundete jetzt schnell — Berthold war zu sehr Menschenkenner, um nicht zu bemerken, daß der Schütze eine Ausflucht gebraucht hatte; derselbe wollte seine Heimath nicht nennen. Warum?

Der Arzt gab sich weiter keine Mühe, darüber nachzudenken, allein er sagte doch ein besonderes Interesse für diesen seinen Patienten und konnte dem scheidenden Offizier mit aufrichtigen Gefühlen das Versprechen geben, daß er den freiwilligen Schützen speciell in Obhut nehmen werde.

Wäre, der junge Offizier, machte sich mit seinem Bataillon auf den Marsch. „Könnte ich mitziehen!“ rief Brandt. „O, es ist traurig, zur Unthätigkeit verdammt zu sein.“

„Sie haben bereits das Ihre geleistet,“ tröstete ihn der Arzt — allein der Jäger schüttelte traurig den Kopf. „Ich hatte mir ein weiteres Ziel gesteckt,“ sagte er, „allein, mag's drum sein — es soll mir einmal Alles fehlschlagen, was ich ergreife!“

Der Arzt hielt es nicht für gut, den Kranken noch länger reden zu lassen und brach daher das Gespräch ab. Außerdem rief ihn seine Pflicht zu den anderen Patienten, die seiner Hilfe bedurften. Das Bild des Schützen aber begleitete ihn auf allen Wegen in seinen Gedanken. Gab der Nimbus der besonderen Tapferkeit, den das Zeugniß des Offiziers um den jungen Mann gewoben, seiner Person solchen Reiz oder stellte das interessante Gesicht des Verwundeten, in dessen energischen Zügen eine reiche Lebensgeschichte eingegraben schien, dem Arzte ein sympathisches Räthsel, das zu geheimer Lösung mahnte?

Und Doktor Berthold machte bald die Erfahrung, daß das Antlitz des Verwundeten ihn nicht getäuscht hatte und daß wirklich etwas Bedeutendes dahinter verborgen lag. Der junge, vielleicht dreißig-jährige Mann war ein ungewöhnlicher Charakter, von vielseitiger Bildung, gestählt in den Kämpfen eines bewegten Lebens, das sich auf keiner kleinen Scholle im Kreise gedreht hatte. Um so mehr war der Arzt überrascht, als er einst, im leichten Gespräche den Namen des Städtchens nennend, in dem er sich niedergelassen hatte, Brandt zusammensprechen und ein Jittern durch seinen Körper rinnen sah. „Wie lange haben Sie sich in A schon niedergelassen, Herr Doktor?“ fragte er hastig.

„Noch nicht lange, noch kein Vierteljahr,“ versetzte dieser. „Ich bin gern dort — die Praxis ist gut und ich habe treffliche Leute dort kennen gelernt.“

Eine neue Frage schien auf des Jägers Lippen zu brennen; er blickte den Arzt eine Weile ungeschlüssig an, dann begann er mit leiser vibrirendem Tone, der leicht und gleichgiltig hätte sein sollen, aber doch eine tiefe, innere Bewegung verrieth: „Es sollen in jenem Städtchen noch einige Veteranen aus den Befreiungskriegen leben . . . ist dem nicht so?“

„Ich kenne nur Einen — den alten Lieutenant Heldberg.“ „Heldberg!“ rief rasch der Schütze und es flog wie ein Wetterleuchten über sein Gesicht. „So lebt er noch, und wie geht es dem guten Alten?“

„Es geht ihm leidlich. Ein Glück für ihn ist, daß er eine junge Nichte, ein vortreffliches Mädchen, das ihn sorgsam pflegt, im Hause hat.“

„So ist er krank?“ fuhr Brandt fort. „Seine Krankheit liegt mehr im Gemüthe,“ versetzte der Doktor, „sein Sohn macht ihm großen Kummer — der gute Alte hat schweres Unglück mit seinen Kindern!“

Ein Seufzer, so tief und krampfhaft, daß Berthold fast erschrak, rang sich aus der Brust des Verwundeten; er sank matt in die Kissen zurück.

„Was ist Ihnen?“ wandte der Arzt sich besorgt zu ihm. „Meine Wunde schmerzt!“ stöhnte der Schütze, und unter dem schwarzen Barte biß er die Lippen zusammen wie in rasenden Qualen.

Berthold empfahl ihm Ruhe und ließ ihn allein; aber ein seltsam bellommenes Gefühl sagte ihm, daß sein Patient ein Geheimniß vor ihm verberge, das mit bangem, forterndem Druck auf seiner Seele lag. Es mochten vierzehn Tage vergangen sein, als Brandt zum ersten Male die Erlaubniß erhielt, aufzustehen; sein Zustand hatte sich ziemlich rasch zum guten gewendet — doch alle Hoffnungen des wackern Kriegers, den Feldzug weiter mitmachen zu können, schmit der Arzt mit dem Bemerkten ab, daß daran nicht zu denken sei, da er eine innere Verletzung davon getragen habe, deren Heilung eine lange Zeit der Ruhe und Schonung erfordere.

„Wie soll ich diese Unthätigkeit ertragen!“ klagte Brandt. „Bin ich doch herübergekommen über den Ocean, um für die Befreiung meines Vaterlandes zu siegen oder zu sterben! Aber diese Lazarethluft ist mir furchtbar — nach Amerika werde ich nie wieder zurückkehren, Ihrer Pflege und Sorgfalt, Herr Doktor, verdanke ich mein Leben, doch geben Sie es mir nicht bloß zu Hälfte zurück, ich werde nur dann völlig genesen, wenn ich wieder unter Gefunden bin.“

„Ich verstehe Sie!“ sprach der Arzt. „Eine innere Unruhe treibt Sie fort von hier und Sie glauben, im Felde die Genesung zu finden. Dieser Trieb in Ihnen ist krankhaft und illusorisch. Sie haben noch nicht die Kraft, den Anstrengungen und Entbehrungen des Felddienstes die Spitze zu bieten, Sie würden ihnen bald erliegen. — Aber da fällt mir ein anderes Auskunftsmitel ein! Unsere Reconvalescenten werden gewöhnlich nach Deutschland gesandt, dort, unter veränderter Umgebung, dem Kriegslärm ferner gerückt, genesen sie leichter. Sie kennen, wie ich aus Ihren Worten entnommen, das Städtchen A. Der dortige Bürgermeister hat ebenfalls Einrichtungen zur Aufnahme von Verwundeten getroffen; dorthin werde ich Sie schicken — und dabei fällt mir ein, daß Sie mir einen Brief an den Lieutenant Heldberg besorgen können, dem ich über meine Erlebnisse einmal zu schreiben versprochen habe.“

Brandt wies dies Anerbieten mit Bestürzung zurück; er ging hinaus in's Freie und kehrte erst spät am Abend wieder heim. Berthold begegnete ihm unter dem Hause; der Reconvalescent schien jetzt besseren Muthes zu sein als am Mittag, der Arzt glaubte auf seinem Gesicht den Stempel eines klar errungenen Entschlusses zu lesen.

Und seltsam! Jetzt, da Berthold vermuthete, der Schütze werde seinem Vorschlag, nach A zu reisen, günstiger gestimmt sein, erwachte eine Regung in des Doktors Brust, als ob er seinen Schutzbefohlenen doch nicht an Heldberg adressiren sollte. Paulinens liebevolle Gestalt stieg in seinen Gedanken auf, — er sagte sich, der junge Schütze, den er in ihren Lebenskreis führen wollte, sei unverheirathet, und die

Möglichkeit, daß er das Herz des reizenden Kindes erobern könne, drückte ihm einen schmerzenden Stachel in's Gemüth.

Aber gerade jetzt, als ihm sein Anerbieten schon wieder leid war, zeigte Brandt sich entschlossen, dasselbe anzunehmen. Am andern Morgen erklärte er dem Arzte, daß er die Reise nach X antreten wolle und bat um den versprochenen Brief.

Berthold konnte nicht widersprechen und machte sich daran, dem Alten zu schreiben. „Es ist Gottes Fügung!“ murmelte der Jäger, als er den Brief aus des Doktors Händen empfangen hatte.

Er wollte rasch hinaus, als ein Adjutant hereintrat und nach dem verwundeten Jäger Brandt fragte.

„Hier sehen Sie ihn, Herr Adjutant!“ sprach Doktor Berthold. „Ich komme mit einer angenehmen Botschaft für Sie“, fuhr der Adjutant fort. „Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen hat von Ihrer Tapferkeit auf dem Schlachtfelde gehört und dekoriert Sie zur Belohnung mit dem eisernen Kreuz.“

Eine dunkle Röthe überflog Brandt's Antlitz; er drückte die Hand auf's Herz, als fürchte er, die jähe Freude könnte ihn tödten. Auch der Doktor konnte seine freudige Ueberraschung nicht verbergen.

Der Adjutant nahm das eiserne Kreuz aus einem Kästchen und bestellte es dem sprachlosen Krieger an die Brust.

„D, Herr Adjutant!“ sprach Letzterer endlich tief bewegt, „bringen Sie Se. Königlichen Hoheit meinen freundlichsten Dank mit der Versicherung, daß ich diese Stunde für die glücklichste meines Lebens halte und mich bemühen werde, wenn die Kräfte wieder zurückgekehrt, dieses kostbare Kreuz auch ganz zu verdienen, ja wenn's sein muß, will ich mit Freuden dafür sterben!“

„Davon sind alle überzeugt, die Sie in der Schlacht gesehen haben, mein Freund!“ versetzte der Adjutant, ihm die Hand schüttelnd, „lehren Sie bald zur Armee zurück — wenn der Doktor es erlaubt, versteht sich, nicht eher.“

Er nickte dem Doktor zu und eilte fort.

„Das eiserne Kreuz!“ sprach Brandt, wie im Traum darauf hinabschauend.

„Jetzt wird der alte Lieutenant in X Sie noch williger bei sich aufnehmen“, versetzte der Arzt, Sie wissen, daß dieses Kreuz einest jein heißester, aber unerfüllt gebliebener Wunsch war.“

„Eine Fügung des Himmels!“ wiederholte der Jäger — und dann in einer Führung, die der Arzt nicht verstand, wandte Brandt sich ab, um zu verbergen, daß Thränen in seine Augen traten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Das Audiphon ist eine Erfindung, welche vielleicht dem Leben der Taubstummen eine ganz neue Wendung geben kann. Der „Bastler Volksbote“ schreibt hierüber: „Es war am 21. November 1879, daß Richard Rhodes aus Chicago das von ihm erfundene Audiphon — durch welches die Tauben vermittelt wird. Es geschah das mit einer Abtheilung von taubstummen Knaben und Mädchen, die mit dem Director der Anstalt, Professor Jenkins, erschienen waren. Rhodes erlangte des Instrumentes, das seiner Hauptfache nach aus einer Schallplatte von hartem Kautschuk, ähnlich derjenigen des Telephon, besteht. Dieser Schallkammer, etwa ein Quadratzoll im Umfang, ist sehr dünn und elastisch und hat abgerundete Ecken. Zu leichtem Gebrauch ist eine Handhabe aus hartem Kautschuk daran angebracht, so daß, wenn Jemand ein solches Audiphon in der Hand hält, man meinen kann, er trage eine kleine schwarze Schaufel oder einen vieredigen japanesischen Fächer. Beim Gebrauche werden die beiden Enden des Instruments durch eine feine Schnur etwas zusammengebogen, wodurch dem Redner eine konvexe und dem Hörer eine konkave Oberfläche zugekehrt wird. Ist das geschehen, so hat der Taube, sein oberes Zahnfleisch zu drücken. Rhodes stellte nun in eigener Person eine Reihe von Versuchen mit den Taubstummen an. Zuerst wurden an einen jungen Mann einige Worte im gewöhnlichen Gesprächston gerichtet. Welche Freude spiegelte sich auf seinem Angesicht, als er bemerkte, daß er, statt nur von der Bewegung des Jägers, Töne einer menschlichen Stimme vernahm. Hieraus empfing jeder der anwesenden Taubstummen ein Audiphon, eine Dame spielte Harmonium, und eine andere sang dazu. Als die ersten Töne erklangen, sah man, wie die Taubstummen sich vor Erstaunen kaum zu fassen wußten, und als die Stimme der Sängerin nach ihre Hände gingen auf und nieder mit dem Steigen und Fallen der Töne; sie nahen durch eine stieliche Bewegung zu erkennen, daß sie die leiseren und lautereren Töne des Stückes wohl unterscheiden können. Der Erfinder sagt, daß die Taubstummen auf diesem Wege nicht nur ein gewöhnliches Gespräch verstehen, sondern auch mit Hilfe des Audiphons werden können sprechen lernen.“

Amusements in Sibirien. Aus Petersburg wird geschrieben: Wer zu besten versteht, muß sich nach Rußland wenden, denn hier leben Epikubiden mit erobertem Geld herrlich und in Freuden. Die gewöhnliche einfache Verschickung nach Sibirien ist eigentlich gar keine Strafe; man amüsiert sich dort eben so gut, wie in anderen Provinzen Rußlands. Man kann auf die Jagd gehen, Bälle besuchen, Champagner trinken und manches Andere. Herr Zuchanoff, der bekanntlich in der Boden-Resonanz einsetzt, ist nun endlich, wie „Nedel's“ meldet, besichtigt er gleich am ersten Tage einen Basenball, wo er von den Masken und der vorigen Kriegertracht bewillkommten wurde. Die Herren D. Sh. und A. brückten ihm im Vorzimmer die Hand. Von Herrn A. hängt die Bestimmung des Ortes ab, wo Zuchanoff sich aufhalten hat. Zuchanoff trifft übrigens in Kasnojarsk mit einem seiner würdigen Kumpane, dem alten Dowsjanikoff, zusammen. Dowsjanikoff heißt von Streichsitzern und anderen Brennstoffen zu Stande gebracht, nach Sibirien verschickt, wo er schon seit langer Zeit eine Ehrenstelle in der Gesellschaft einnimmt und überall zu sehen ist. Dowsjanikoff bot einmal sogar der Regierung eine Belohnung über den Jenissei aus eigenen Mitteln schlagen zu lassen, wenn ihm das sie volle Rehabilitierung würde. Das konnte nun freilich nicht geschehen, dagegen gab er vor zwei Jahren in Kasnojarsk politische Verbrecher auf der Durchreise ein großes Festmahl mit Toaste und sonstigem Zubehör. Die Geschichte wurde freilich nicht bekannt, sondern die Kasnojarsker nicht mehr in solche Ungelogenheiten bringen können, denn heute hängt man die ersten einfach.

Ein weggeblasener Kirchturm. Aus Tot-Komlos (Beworiger Woche) gewüthet, den dortigen Kirchturm mit sich fortgenommen hat.

Ein er, der neun Wochen lang schläft. Im städtischen Krankenhanse zu Larnow befindet sich, wie der „Gaz“ mittheilt, ein 24-jähriger junger Mann mosaischer Konfession, der bereits seit neun Wochen in einen lethargischen Schlaf versunken ist, der so stark ist, daß der Kranke selbst durch Anwendung des elektrischen Stromes nicht aufgeweckt werden kann. Die Nahrung wird ihm mittels eines Kautschukrohres in den Magen eingeführt.

Wo liegt die Welt? Friedrich der Große war ein Feind jener Winkelschulen, in denen „für einen Sechser die Woche“ und oft noch billiger von ungeschulten Leuten, vielfach von ansgebedienten Soldaten, ein dürftiger Schulunterricht erteilt wurde. Einst wurde ihm gemeldet, daß ein alter Feldwebel eine solche Schule halte, und der König beschloß selbst hinzugehen und dem Unterrichte beizuwohnen, nach welchem mit dem festen Vorsatz, dem alten Krieger das Schulehalten zu verbieten. Der Graubart war über seines Kriegsherrn Erscheinung nicht wenig erschrocken, sagte sich aber und frug nach des Königs Bes-

fehl. „Ich will sehen, was Er treibt“, sagte der König. „Fange Er an!“ — „Und was befehlen Majestät, daß ich behandeln soll?“ — „Das ist mir einerlei; fange Er beim Nächstliegenden an.“ — Der alte Graubart mochte wohl merken, wohin der Wind wehe, und dachte: „Jetzt gilt's.“ Er richtete sich straff auf, sagte sich ein Herz und begann, an den Wunsch des Königs anknüpfend, indem er sich an das nächste Kind wandte: „Wo sind wir?“ — „In der Schule.“ — „Wo ist die Schule?“ — „In Berlin.“ — „Wo liegt Berlin?“ — „In der Provinz Brandenburg.“ — „Wo liegt die Provinz Brandenburg?“ — „Im Königreich Preußen.“ — „Wo liegt das Königreich Preußen?“ — „In Deutschland.“ — „Wo liegt Deutschland?“ — „In Europa.“ — „Wo liegt Europa?“ — „Auf der Erde.“ — „Wo liegt die Erde?“ — „In der Welt.“ — Der Alte war mit seinen wenigen Kindern zu Erde, halb mit Absicht, halb wie zufällig wandte er sich um und mit seinem treuen Kriegerange den König anschauend, frug er leise, in einer Art, das wohl dem König gelten konnte: „Und wo liegt die Welt?“ — Friedrich erwiderte den Blick, aber er schüttelte den Kopf, die Frage schien ihm offenbar überflüssig. Da drehte sich der alte Krieger zu seinen Schülern zurück und sich zum kleinsten der Kinder wendend, frug er laut und deutlich: „Sage mir, wo liegt die Welt?“ — „Die Welt liegt in Gottes Hand“, sprach der Kindermund ohne Zögern. Der König trat auf das Kind zu, seine Hände streichelten den hübschen Lockenkopf, dann nickte er dem Alten freundlich mit dem Haupte und verließ die Schule. Der alte Kriegsmann wurde nie wieder gestört.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Quasimodogeniti
Vormittags predigt Herr P. omor. Müller.
Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Monat März

Getauft: Ida Franziska, Carl Gustav Barth's, Stadigutbes. hier, Tochter, Friedrich Arthur, Friedrich August Ilgen's, B. u. Producentenhandl. hier, Sohn, Gustav Richard, Gustav Adolph Weber's, B. u. Glasers hier, Sohn; Martha Marie Ernst Eduard Wolf's B. u. Schuhmachers hier, Tochter; Richard Arthur, Franz Hermann Löwe's, B. u. Colporteur's hier, Sohn; Ida Marie, Carl Emil Burns, B. u. Tischlers hier, Tochter; Heinrich Curt, Gottfried Heinrich Major's, ans. B. u. Tischlers hier, Sohn; Julius Arthur, Carl Julius Jahn's, Korbmachers hier, Sohn.
Getraut: Carl Clemens Bernhard Klemm, Fabrikarbeiter u. Sattler hier, mit Auguste Bertha Jungnickel von Niederhesslich; Marcus Hermann Georg Andersen, Barbier hier, mit Ida Hofmann hier; Heinrich Wilhelm Hermann Renker, Schneider hier, mit Caroline Juliane Junge hier; Friedrich Clemens Koch, Kaufmann in Tharand, mit Anna Emilie Winkler hier; Friedrich Ernst Grundmann, Maschinist am Hoftheater in Dresden, mit Emilie Bertha Schubert hier.
Verd.igt: Carl Paul, Edmund Frisghe's, B. u. Schuhmachers hier, Sohn 1 R. 18 L. alt; Friedrich Arthur, Friedrich August Ilgen's, B. u. Producentenhandl. hier, Sohn, 11 Tage alt; Clara Selma, eine unepel. Tochter, 1 J. 5 M. 22 L. alt.

Blickableitungen

neuester Construction, sowie Prüfung älterer Leitungen auf Leitungsfähigkeit werden sorgfältig mittels Apparates vorschriftsmäßig geprüft und vorgefertigt.

Bau-Arbeiten sowie jede andere in dieses Fach einschlagende Arbeit werden schnellstens und billigt ausgeführt in der Schlosserei von C. Hennig.

50 Stück schöne Eschen und Ahorn

zum Fortpflanzen, 3 bis 5 Meter lang, sind billig zu verkaufen bei Heinrich Funke in Wilsdruff.

Sophas, Rohrstäble, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen. Alte Möbel reparirt schnell und gut Münzner, Lindenschlösschen.

Frisch geröstete Caffee's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 110, 120, 130, 140, 105, 160, 170, 180, 200 und 210 Pfg. bei

Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Achtung! Schweinefleisch à Pfd. 55 Pfg., Wurst à Pfd. 55 Pfg. Trichinenfrei.
Ewald Bretschneider, Fleischermeister.

Lampert's Balsam,

STEMPEL das beste Heilmittel gegen Reizen — Gegen- schuß — Rheumatismus — Gicht — Hüft- weh — Rücken- u. Gliederschmerz — Läh- mung — Kopf- und Zahnschmerz — Frost- DEPONIRT und Brandwunden in Flaschen zu 1 und 2 M., mit genauer Gebrauchsanweisung. Einzig und allein ächt: in den Apotheken zu Wilsdruff — Tharand — Nossen und Siebenlehn.

Augen-Arzt Dr. K. Weller L. z. Dresden (Pragerstraße 31). Ueber 300 Staarblinde glücklich ope ... Auch künstliche Augen.

In der Umgegend von Wilsdruff sucht Unterzeichneter von Ostern bis zu Johanni eine geräumige Wohnung, die sich zu einer Böttcherwerkstatt mit eignet. Resl. wollen es mir schriftlich zustellen. Grund b. Rohorn. A. Zeiler, Böttcher.

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und kann zu Johanni bezogen werden. August Wehner, Dresdnerstraße.

Ein Logis, Oberstube, mit Zubehör ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen Zellaerstraße No. 34.

Ein Knecht wird zum sofortigen Antritt gesucht vom Stadtgutsbesitzer Uibrig.

Ein Logis ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen beim Tischler Robert Geissler, Wilsdruff.

Für Sattler.

Engl. Ledertuche, schwarz und bunt,
Matratzen-Drells,
Cummet-Drell

empfehlst ohne Preiserhöhung

Eduard Wehner.

Nur Meissnerstrasse.

Fertige Arbeitshosen von 3 Mt. an,
Fertige Westen, Jacken, Blousen, Hemden von 160 Pfg. an,
Hosenzeuge in Leinen, Baumwolle, Vigogne, Halbwohle
und Wolle,

Cords, Elle von 45 Pfg. an,
Rheinische Cassinets zu Jacken,
Neuhelt, gemustertes Turntuch,
als besonders preiswerth

zu Herren- und Knaben-Anzügen
Englische Cheviots, Elle 3 Mt., Mtr. 5,30,

empfehlst

Eduard Wehner.

Billigste, feste Preise. Nur Meissnerstr.

Große Auswahl
neuster Muster in Stoffen
für
Frühjahrs-Garderobe

findet man wieder bei

Wilsdruff,
Dresdnerstrasse.

Moriz Welde.

Forsten, Walbenziegel, Zink-Forsten-
Nägel, Schieblingsnägel, Wasserradnägel
4, 4½, 5, 5½ und 6 Zollig, Bankeisen,
Fensterbankeisen, spitze und breite, Haken, Vorlege-
schlösser, Draht, Kolkaugeisen u. a. m. Drahtbaunägel,
Drahtstifte, alle Sorten Abfahstifte empfiehlt zur geneigten
Beachtung die Nagelschmiederei von
G. Sommerlatt
Wilsdruff, Schulgasse 185.

Gummiunterlagen

kauft man nur billig im Schnittgeschäft bei
August Wehner, Dresdnerstrasse.

12 Stück Läufer

stehen zu verkaufen in Burkhardswalde bei
A. Gläntzel.

Ihr großes Lager von

bestem schles. und rhein. Walz- und Schmiedeeisen, schwed. Schnitt-
eisen, Bandisen, Stahl, Buddling- und Holzsohlenbleche, Wagenachsen,
Spaten, Schaufeln, Düngegabeln, Draht, Drahtnägel, Muttern,
Schleisspindeln, Schraubstöcke, eiserne Defen in großer Auswahl, Roste,
Falzplatten, email. Kessel, Wasserpflanzen, Ausgüsse und Kochgeschirre,
desgl. Ketten und Sägen u. in allen Sorten halten bei eintretendem
Bedarf bestens empfohlen.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Polstermöbel, Matratzen, Rohrstühle,
alle Tapezierarbeiten (Reparaturen an Möbeln in
und außer dem Hause) garantiert solid und äußerst billig

Otto Lohse, Wilsdruff.

Ripse und Damaste zu Sophaüberzügen in
Auswahl noch zu alten billigen Preisen empfiehlt
der Obige.

Schulranzen und Mädchentaschen

billigst in Auswahl empfiehlt

Otto Lohse,
Wilsdruff.

C. H. Wunderling.

Neuheiten für das Frühjahr in

Damen-Kleiderstoffen

sind sämtlich eingetroffen und empfehle ich als besonders der Mode
entsprechend

Beige,

in den versch. Qual. und Farben, Meter von 50 Pf. an.
Mohairs, Alpaccas, glatt u. gemustert, Mtr. v. 40 Pf. an.

Reinwoll. Croise und Ripse,

besonders schön, (rothbraun), Meter von 1 Mark an.

Schwarze Cachmirs der besten Fabriken.

Die Preise in baumw. Artikeln sind bedeutend gestiegen, und
ist es mir durch zeitigen Einkauf möglich, noch billige Preise zu stellen,
empfehle: Madapolams, Piqué, Bettzeuge, Negl.-Stoffe in be-
kannter Auswahl.

Umschlagetücher, Cachmir-Fischu, (schwarz m. seid. Franse),
von 2 Mt. an.

Größte Auswahl am Platze.

Die Bedienung ist in meinem Geschäft aufmerksam und reell und
bitte um gütigen Zuspruch.

C. H. Wunderling,

DRESDEN, Altmarkt Nr. 11.

Freibergerstrasse.

Damensonnenschirme in großer Auswahl,
das Stück von 1 Mt. 75 Pf. bis 13 Mt.

Herrensonnenschirme, etwas Vorzügliches, das Stück 7 Mt.

Desgl. in den früheren Qualitäten, das Stück 2 Mt. 50 Pf.

Kindersonnenschirme, schön und gross, das Stück 1 Mt.

empfehlst

Wilsdruff.

Oswald Hoffmann,

Drechsler u. Schirmmacher.

Eine Partie große Zwiebel- & Kartoffeln
liegen zum Verkauf in Möhrsdorf No. 6.

Ergebenste Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige
ich hierdurch ergebenst an, daß ich von jetzt an in meinem Hause,
Dresdnerstrasse 197, die Schuhmacherprofession betreiben
es wird mein stetes Bestreben sein, durch reelle Bedienung pünktlich
aufzuwarten.

Hochachtungsvoll

(Traugott Koksch.

Gasthof zu Helbigsdorf.

Sonntag, den 4. April.

Bratwurstschmaus,

hierzu ladet ergebenst ein

R. Lohse.

Kegelschub.

Einem geehrten Publikum zur freundlichen Be-
kanntmachung, daß von heute an mein neu restaur-
irter Kegelschub wieder zur gefälligen Benutzung steht.

Hochachtungsvoll

A. Thomas.

Schießhaus.

einladet

Nächsten Sonntag öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst
A. Germann.

Sonntag, den 4. April,

Tanzmusik in Birkenhain,

wozu einladet

H. Kirchner.

Nächsten Sonntag

Jugendball in Plankenstein,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteherinnen.

Rathskeller.

Sonntag, den 4. April,

Tanzkränzchen.

wozu freundlichst einladet

E. Sander.

Restaurant zur Post.

Eine neue Sendung echt Bairisch Bier ist wieder eingetroffen,
welches ich einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend
bestens empfehle.

Mit Hochachtung

Eduard Weiser.

Militärverein.

Morgen Sonnabend Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Für das von so vielen Seiten durch Freunde und Bekannte reich-
lich bewiesene Wohlwollen an unsrer Hochzeit und beim Einzuge sagen
wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Taubenheim und Wilsdruff.

Traugott Koksch,

Anguste Koksch geb. Berthold.



Dank.

Am 22. März starb im 61.
Lebensjahre plötzlich durch einen
Herzschlag unser theurer
Vater und Schwiegervater,
Gutsbesitzer, Gemeindevorsteher,
Kirchen- und Schulvorsteher

Karl August Günther
in Grumbach.

Zurückgekehrt vom Grabe drängt es uns, allen lieben Verwandten,
Nachbarn, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe
und Theilnahme, welche sich namentlich durch so reichen Blumenbesand
und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des theuren
schlafenden und gaben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Besonders aber danken wir dem Gemeinderath, den Kirchen- und
Schulvorstehern für die vielen Beweise der Liebe, welche sie namentlich
durch so reichen Blumenbesand sowie durch freiwilliges Tragen und
Begleiten zur letzten Ruhestätte des theuren Entschlafenen bewiesen.

Gleichen Dank aber auch dem Herrn Pastor Ulbrich für seine
trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Herrn Cantor Kraus für
den hiesigen „Gesangverein“ für die erhebenden Gesänge.

Wöge der Herr Ihnen Allen ein reiches Vergeltet sein und
vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.

Die trauernden Hinterlassenen.

Grumbach, den 25. März 1880.